

Wer bezahlt für billigen Wein?

Oxfam-Studie beleuchtet menschenunwürdige Arbeitsbedingungen auf Traubenplantagen in Südafrika: Fehlender Gesundheitsschutz, Hungerlöhne, Übergriffe

Claudia Wrobel

Für Peer Steinbrück war es schon 2012 klar, als er noch Kanzlerkandidat der SPD war: »Eine Flasche Pinot Grigio, die nur fünf Euro kostet, würde ich nicht kaufen.« Wenn man sich einen Auftritt bei den Stadtwerken Bochum mit 25.000 Euro vergüten lässt, ist teurer Wein durchaus eine Möglichkeit, seine Distinguiertheit zur Schau zu stellen, doch für die übergroße Mehrheit der Weintrinker sind günstige Preise unerlässlich. Doch auch für diesen Wein muss jemand bezahlen: Die Nichtregierungsorganisation Oxfam zeigt in einer neuen Studie katastrophale Arbeitsbedingungen auf Traubenplantagen in Südafrika und beleuchtet dabei vor allem die Mitverantwortung deutscher Supermärkte. Die Arbeiter dort werden demnach giftigen Pestiziden ausgesetzt und leiden unter Hungerlöhnen. Gegenwehr fällt ihnen außerordentlich schwer, denn es mangelt an gewerkschaftlicher Vertretung. Das sind die zentralen Ergebnisse der Studie »Billig verkauft – teuer bezahlt«, für die Oxfam gemeinsam mit der südafrikanischen Partnerorganisation »Women on Farm Project« 343 Arbeiterinnen auf Traubenplantagen befragt hat und die die Organisation am heutigen Dienstag vorstellt.

»Die Supermärkte diktieren ruinöse Preise, diesen Preisdruck geben die Produzenten nach unten weiter: an die Arbeiterinnen, die auf den Plantagen schuften«, erläuterte Studienautorin Franziska Humbert, Oxfam-Expertin für soziale Unternehmensverantwortung, laut einer Mitteilung, wer für die Zustände auf den Plantagen verantwortlich sei. Dort seien die Arbeiterinnen Pestiziden ausgesetzt. Zwei Drittel der Befragten gaben an, dabei keine Schutzkleidung zu tragen, da ihnen diese nicht – wie arbeitsrechtlich festgelegt – zur Verfügung gestellt wird; bei den Saisonarbeiterinnen waren es sogar 73 Prozent. Nur der Traktorfahrer, der die Pestizide versprüht, bekomme nach Aussage der Landarbeiterinnen Schutzkleidung. Wenn die Frauen die Felder betreten, seien die Trauben manchmal noch mit einer weißen Schicht aus Pestiziden bedeckt; trotzdem seien sie gezwungen, sie mit bloßen Händen anzufassen. Außerdem haben demnach 62 Prozent der befragten Saisonarbeiterinnen davon berichtet, erlebt zu haben, dass der Farmer gesetzeswidrig den Tageslohn einbehält, wenn jemand nach einem Arbeitsunfall eine Klinik aufgesucht hatte.

Neben der sexistischen Komponente, dass in etlichen Fällen die wenigen männlichen Arbeiter beim Pestizideinsatz durchaus Schutzkleidung bekommen, leiden die Arbeiterinnen auch darunter, dass sie für die gleiche Tätigkeit schlechter entlohnt werden als männliche Kollegen. Sie dürfen auch nicht alle Jobs ausüben, zum Beispiel Lastwagen oder Gabelstapler fahren. Außerdem berichten viele von Fällen sexualisierter Übergriffe bis hin zu Vergewaltigung. Das Problem wird verstärkt, da knapp die Hälfte der Befragten angab, keinen Zugang zu Sanitäreinrichtungen zu haben. »Es ist gefährlich, in die Büsche zu gehen, weil überall Männer darum herum sind. Du hast Angst, vergewaltigt zu werden. Es ist unwürdig«, wird eine namentlich nicht genannte Landarbeiterin in der Studie zitiert.

Oxfam fordert, die importierenden Supermarktketten sollten dafür sorgen, dass die Arbeit menschenwürdig geleistet werden kann. Dabei sieht die Organisation auch die Bundesregierung in der Pflicht, die Einhaltung zu überwachen, ohne die großen Ketten aus der Pflicht zu entlassen. In Deutschland teilen sich nach Angaben von Oxfam die »Big Four« auf dem Lebensmittelmarkt – Edeka, Rewe, Aldi und Schwarz-Gruppe (Lidl, Kaufland) – mehr als 80 Prozent des Umsatzes im Weinmarkt. »Die Supermarktketten sind das Nadelöhr, durch das Produzenten ihre Ware auf den deutschen Markt bringen müssen. Sie dürfen sich also nicht aus der Verantwortung stehlen: Wer sagt, wo es langgeht, muss auch für die Folgen geradestehen«, so Humbert.

<https://www.jungewelt.de/artikel/319726.wer-bezahlt-für-billigen-wein.html>